

Das Manifest der republikanisch-faschistischen Partei

Klarer Kurs und entschiedener Kampf

Verona. Die erste Nationalversammlung der republikanisch-faschistischen Partei, die unter Vorsitz des Parteiführers Cavallini tagte, nahm ein Manifest an, das die allgemeine Leitlinie für die künftige republikanische Bewegung enthält. Das Manifest beginnt mit einem Bekenntnis zur Fortsetzung des Krieges an der Seite Deutschlands und Japans bis zum endgültigen Sieg und zum schnellen Wiederaufbau der Wehrmacht, die dazu bestimmt ist, an der Seite der tapferen Soldaten des Führers zu kämpfen. Diese Aufgaben, so heißt es in dem Manifest, gehen allen anderen an Bedeutung und Dringlichkeit vor. Die Nationalversammlung erkennt die grundsätzlichen Beschlüsse der außerordentlichen Tribunale, in denen Männer der Partei unerschrocken Gerechtigkeit walten lassen werden.

Das Manifest der ersten Nationalversammlung der republikanisch-faschistischen Partei läßt erkennen, daß das nationale Italien nach den schmachvollen Tagen des Vahaglio-Verrats sich wieder konsolidiert und sich neu aufstellt zum entschiedenen Kampf für die Freiheit und die Zukunft Italiens.

Das Hauptziel der Außenpolitik ist die Befreiung des italienischen Bodens von der fremden Besatzung, die Verteidigung der Einheit, der Unabhängigkeit und der gebietsmäßigen Ganzheit und schließlich die Sicherung der Lebensräume der italienischen Nation. Erreicht werden soll die Verwirklichung dieses Ziels durch die Fortsetzung des Krieges an der Seite Deutschlands und Japans bis zum Ende.

Einen beachtlichen Teil des Manifestes nimmt die Sozialpolitik ein. Nachdem das soziale Programm des Faschismus in der Monarchie in seiner Durchführung vielfach auf Hindernisse gestoßen ist, soll jetzt das soziale Moment frei von jeder Hemmung allein nach dem Bewußtsein der republikanisch-faschistischen Partei für den Vordergrund treten. Ausdrücklich wird die Arbeit jeglicher Art als die Grundlage der Republik bezeichnet.

Besondere Beachtung verdient weiterhin die Feststellung, daß die Angehörigen der jüdischen Rasse als Fremde und

Blutige Geschäftsprofite

(Fortsetzung von Seite 1.)

feindlich sind, wird leider nicht gesagt. Man würde viele Seiten benötigen, wollte man die Gewinne illustrieren, die britisch-nordamerikanische Kapitalisten, moderne Hyänen des Schlachtfeldes, durch ihre Geschäfte mit dem Tod erzielt haben. Auch für jene Aktiengesellschaft, die die Bomber herstellte, die bei Terrorangriffen auf deutsche Städte eingesetzt werden, hat das Geschäft sich recht lohnend gestaltet, weil die enormen Verluste der Terrorziele immer wieder Neubauten erforderlich gemacht haben, so daß man in diesen Betrieben getrost 30 v. D. Dividende ausschütten konnte. Es ist also kein Wunder, wenn alle diese Rührer des Krieges ein Jütern überfällt, wenn sie an den Frieden auch nur denken. Daher hat ja auch der stellvertretende Chef für Flottenoperationen Nordamerikas, Vizeadmiral Goerne, seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, die Hauptsache sei, die Produktion darauf abzustellen, daß der Krieg mindestens bis 1949 andauere. Diese Eingekündigten der Kriegsverbrecher können in ihrer Schamlosigkeit wahrlich nicht übertroffen werden. Sie zeigen aber auch, wie sicher sich drüben die Kapitalisten ihrer Sache fühlen und wie sie es durchaus in Ordnung finden, daß für ihre Saboteur Menschen kämpfen und sterben.

Wir allerdings sind entschlossen, dafür zu sorgen, daß diese Wusthaufen nie wieder Gewalt über deutsche Menschen erlangen. Unsere Front im Osten hält noch wie vor den stählernen Anführern des Volkseigenen Standes, an der italienischen Südfront kämpfen unsere Truppen ebenfalls so heldenhaft, daß unsere Gegner bei ihren Kampfhandlungen selbst als von einer sehr verlustreichen Schmelzschmelze sprechen und — wie aus einer japanischen Sondermeldung an einer anderen Stelle unserer heutigen Zeitung hervorgeht — unter tapferen japanischer Verbündete sorgt dafür, daß die anglo-amerikanischen Bäume auch in Ostafrika nicht in den Himmel wachsen. Die fünf Schlachten von Bougainville sind eine einzige geradezu katastrophale maritime Niederlage der Anglo-Amerikaner. Was die Japaner dort in ununterbrochenen barren Schlägen an anglo-amerikanischem Kriegsschiffraum auf den Grund des Meeres geschickt haben, ist so ungeheuerlich, daß sich diese Tatsache über kurz oder lang auch auf anderen Kriegsschauplätzen zu unseren Gunsten auswirken muß. Wir glauben daher auch nicht, daß sich die Büchse unserer Kriegsgegner auf eine Kriegsdauer bis 1949 erfüllen werden. Wir werden jedenfalls alles tun, um diesen Krieg zu einem früheren Siegreichen Ende für uns und Europa zu führen. Mit dem verbredlichsten Kriegsgewinnler- und Kriegsverbrechertum unserer Feinde werden wir dann schon in entsprechender Weise abrechnen.

W. R. K. S. T.

Nicht untersukriegeln!

Schlechte angelegene Schwerverwundete und Soldatier erzählen

Unter den verwundeten deutschen Auswärtigen, die aus englischen und amerikanischen Gefangenenlagern in die deutsche Heimat zurückkehren, befindet sich auch eine Anzahl Soldaten. Was sie über ihre Erlebnisse und Beobachtungen berichten, rundet nur das Bild ab, das wir von der "Reise" unserer Feinde auf Grund von Veröffentlichungen ihrer eigenen Presse und durch Stimmen aus westlichen Ländern schon längst kennen.

Wenn in einem Gefangenenlager in Texas u. A. deutsche Kriegsgefangene damit beschäftigt werden, alle Hände voll zu tun haben, so spricht das in gleicher Weise für die Auswärtigen, die in der Hand der unbesiegten Alliierten, wie es bezeichnet ist für die Ersatztruppen in England, daß unter den englischen Schiffbesatzungen eine formale Meuterei ausbrach, weil diese sich davon überzeugen konnten, daß die Versorgung auf dem die Seemänner abholenden deutschen Zugschiffen bedeutend besser war als auf dem englischen Schiff.

Aus dem Munde eines ausländischen schändlichen Sammelreporters aus dem Gefangenenlager in Ozean landen wird berichtet, wie "großartig" sich Engländer und Amerikaner über die Bestimmungen der Genfer Konvention hinwegsetzen. Von der Einhaltung der Bestimmungen, nach der dem Besatzungsmitglied in der Gefangenschaft bestimmte Erleichterungen gewährt werden müssen, dürfte noch kein deutscher Soldat in Westeuropa etwas gespürt haben. Es entspricht dem ganz der englisch-amerikanischen Geschäftspraxis und Menschenbehandlung, daß man wohl Verträge unterschreibt und nach außen hin sich in großen Worten über Humanität und soziale Gerechtigkeit äußert, in Wirklichkeit aber gar nicht daran denkt, auch nur die einfachste Forderung solcher Art zu erfüllen.

Die Geschäftsleute erfordern es, zu unterzeichnen, daß auch nach dem Krieg über die Gefangenen, die im Krieg, die

während der Kriegszeit als Angehörige einer feindlichen Nation betrachtet werden. So hat das republikanisch-faschistische Italien ebenso wie das nationalsozialistische Deutschland aus der Erkenntnis heraus, daß dieser Krieg der Krieg des Weltjudentums ist und das Judentum eine tödliche Gefahr für jedes nationale Gemeinwesen bedeutet, jene Klarheit geschaffen, die unerlässlich ist, wenn ein Staat der jüdischen Verleumdung begegnen will. Es bedeuert die Lösung „Kampf und Arbeit“, wie sie das Manifest der republikanisch-faschistischen Partei ausgegeben hat, daß das neue Italien sich bewußt ist, daß es nur durch einen harten Kampf in der Form, wie ihn das

Flammende Anklage gegen England

Der Hungertod der indischen Millionenmassen

ausschließlich das Werk der britischen Verbrechenverwaltung

Die Darlegungen des Sprechers der Zentrale Indiens in der Nationalen Freierkammer im Berliner Kaiserhof anläßlich der Gründung der Provisorischen Indischen Nationalregierung gestalteten sich zu einer flammenden Anklage gegen den britischen Hungertod in Indien.

Die britische Verwaltung in Indien, so betonte der Redner, hat von jeder der Interessen des indischen Volkes systematisch außer acht gelassen oder in jüdischer Weise vertuscht. Das unausweichliche Ergebnis war, daß Indien nicht nur seiner politischen, sondern auch seiner wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit beraubt wurde. Die ungeheure Ausbeutung der Ressourcen des Landes hat Millionen und aber Millionen Indier dazu verurteilt, in erschreckender Armut und Not und in ständiger Furcht vor dem Hungertod ein erbarmungsloses Leben zu führen. Nichts entschuldigt die britische Verbrechenverwaltung, daß in dem von England besetzten Indien Millionen von langjammernden hungernden Menschen gestorben sind oder ihm entgegengehen.

Während die Briten davon sprechen, anderen Ländern Nahrungsmittel zu liefern, finden in Indien, in dem von England kontrollierten Indien, die indischen Behörden das Problem schwierig, auf den Straßen schnell genug die Leichen derer zu besorgen, die starben, weil ihnen sogar die Handvoll Reis fehlte, die selbst in den Zeiten des Überflusses ihre einzige Nahrung bildete. Nicht nur in Bengalen, der fruchtbarsten Provinz Indiens, sondern auch in weiten Gebieten von Madras und Bombay, in Travancore, Cochin, Mysore und anderen Gegenden forderte schwarzer Hunger schrecklichen Toll. Und das Tausende an dem unglücklichen Land ist, daß es ausschließlich Menschenwerk, das Werk der Briten ist!

Kein Raum für ein Kompromiß

Ein weiterer Grund, weshalb die indische Bevölkerung sich nicht für einen Kompromiß mit dem britischen Imperialismus feinerer Raum ist, und daß ihre Unabhängigkeit nur durch einen offenen, blutigen Kampf zu erreichen ist, ist die Tatsache, daß die Briten sich nicht für einen Kompromiß mit dem indischen Volk entschließen durchgelassenen Kampf zu erlauben werden kann. Indien hat keine Wahl vor

Zwei Viermotorige explodierten in der Luft

Fliegende Särge erfolgreich bekämpft

Von Kriensberg, Helmut Detektor in der Kriegsmarine. Auf allen Booten herrschte so etwas wie Feierabendstimmung, das Geleit ist sicher an Ort und Stelle gebracht. In dicht aufgelaufener Formation fahren die Geleitboote ihrem Stützpunkt zu. Wieder einmal ist alles gut abgelaufen. Bei diesem Herbstwetter mit den vielstündigen Wolken, die in wirren Böen und in dicken Ballen dahinjagen, weiß man nie so recht, woran man mit britischen Fliegern ist. Sie sind plötzlich da und ehe man recht zum Einschicken gekommen ist, sind sie wieder hinter den Wolken verschwunden.

Niemand denkt aber in diesem Augenblick daran, daß, da das Geleit in Ort und Stelle gebracht, die Aufgabe erfüllt ist. Plötzlich Motorengeräusch. Ein tiefes Orgeln dort oben zwischen den Wolken. Vielen scheint es aus dem Bemut zu kommen, aber man steht nicht. Entweder sind es wenige über den Wolken, oder viele weit ab. Für alle Fälle: Alarm.

Der Alarmbefehl kam keine Sekunde zu früh. Der feindliche Verband taucht plötzlich auf. Schwermotoren rauschen die Jäger in einer Höhe von 2½ Kilometer vorbei. Dann kommen in geschlossener Formation die viermotorigen fliegenden Särge: 1, 2, 3, 4 — Mensch hör auf zu zählen. Das sind mindestens 60 Maschinen. Auf den Booten schnellen die hellen Bälle heraus in den Himmel. In schneller Folge die viermotorigen Maschinen und ein wenig bedächtig die brave alte 3,7 Zentimeter. Magazine werden immer wieder angeschlagen. Die Köpfe der Sprenggranatpatronen kribbeln über die Holzgräting. Wehe rechts, noch mehr, gut so. Er brennt, Mensch, er brennt. Das geht alles viel schneller, als man es beschreiben

haus Sabotagen ständig sabotiert hat, Volk und Vaterland erretten kann.

Am Ende steht der Sieg

Die vor einigen Tagen in Salzburg, so kam auch jetzt in Wien und Graz bei Führerappellen die Entschlossenheit der SA, der Alpen- und Donauarmee zum Ausdruck. Begeistert besann sich die in schwerer Kampfschlacht hart gewordenen SA-Führer der Gruppen Donau und Südbauern zu den Worten des Stadtschefs Schepmann, der ihnen zurief: „In einer schicksalhaften Zeit Haltung bewahren, bedeuert Charakter haben. Allen Schwierigkeiten gegenüber wird das deutsche Volk sich behaupten. Die Männer der SA sind stolz, ihre große geschichtliche Aufgabe an der Front und in der Heimat durchzuführen zu können. Am Ende aller Straßentrübungen aber steht der Sieg des deutschen Volkes, der Wegbereiter unserer glücklichen Zukunft.“

der britischen Unterdrückung und jeden Glauben an britische Versprechungen verlieren.

Mit Absicht und Berührung erinnern wir uns der Versprechen, die uns während des Ersten Weltkrieges mit so weitgehender Freistellung und Aufrichtigkeit gegeben wurden, so wie der niederträchtigen und charakteristisch britischen Art wie sie sich manifestiert haben, sobald der Krieg vorbei war.

Die Bildung der Provisorischen Indischen Nationalregierung, so betonte der Redner abschließend, deutet klar darauf hin, daß Indiens Kampf jetzt in seine letzte Phase tritt. Wir sind bereit, in diesem höchst verheerungsvollen Augenblick, den uns das Schicksal gesandt hat, die größten Opfer zu bringen und unsere letzte Kraft einzusetzen, um unsere Freiheit zu erringen.

Probleme fordern Sofortmaßnahmen in Bengalen

Der Rat der indischen National-Liga fordert, wie Rente aus Neu-Delhi meldet, am Montag in einer Entscheidung die indische und die britische Regierung dringend auf, sofort massenhafte und wirksamere Maßnahmen durchzuführen, mit denen das Nahrungsmittelproblem gelöst werden kann.

Nur Cholera- und Malariafällen sind jetzt auch Pocken-erkrankungen unter den Hungeropfern in verschiedenen Teilen der Provinz Bengalen aufgetreten.

Als Hinweis Teilgehandnis der Folgen des britischen Hungerkrieges gegen Indien meldet Reuters, daß nach amtlichen Berichten an das Zentralparlament in Kalkutta etwa 37 800 Menschen an Hungerstarben gestorben sind.

Indiens Knebelung wird verschärft

Am 10. Oktober erließ die indische Regierung ein neues Sonderkriegsgesetz gegen die „Fünfte Kolonne“ mit der Begründung, es werde versucht, in Indien Sabotage zu organisieren und die Kriegsmoral der Truppen sowie der Bevölkerung zu untergraben. Das neue Gesetz verschärft die Befugnisse der Kriegsgerichte betreffs der Todesurteile und verhängt für die Druckerzeugung und Verbreitung englischsprachiger Schriften Deportation von zehn Jahren und lebenslänglich.

Die Maschinenfeuerer feuern fast ohne Unterbrechung. Die Männer hinter den glühendhellen Rohren wissen, daß sie wenig Zeit haben. Der Verband fliegt schnell. Da muß das, was ihm entgegengebracht wird, so viel wie möglich sein und — so gut wie möglich liegen. Immer wieder Korrekturen. Immer wieder die Schreie: Er brennt, der Dursche, er brennt!

Weniger dieser fliegenden Särge sind bereits mit dem schwarzen Flor einer Rauchschicht geschnitten, die sie mühsam hinter sich herschieben. Dann ein grandioses Feuerwerk: eine 3,7 Zentimeter-Granate schlägt in eine Maschine ein. Der Mann am Magazin meint, daß sie noch gar nicht ganz da sei, da explodiert das Flugzeug in der Luft. Ein Regen brennender Trümmer rieselt herab. Noch einmal tracht es oben. Wieder bricht eine feurige Explosionswolke aus einer Maschine hervor. Reißt sie in Atome auseinander. Die Stahlplättchen fliegen in die mittelfliegenden Maschinen links und rechts hinein. Aus dem Verband löst sich ein weiterer fliegender Sarg. Und rast dem Strande zu. Auf der Insel schlägt er auf. Eine dunkle Wolke bleibt lange über der Absturzstelle.

Drei Maschinen hielten die Kleinboote herunter. Mehrere andere sind brennend abgezogen. Wenn die Männer auch den Absturz nicht beobachten können, so zweifeln sie doch nicht daran, daß sie ihren Flugplatz nicht mehr erreichen.

Der Führer hat dem General der Flieger Bernhard K. H. das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

wegwanden in der teilweise niedrigen Verhandlung der westlichen die Amerikaner noch überstiegen. Das mügen wir allen jene etwa Gefangen im In- und Ausland zur Not nehmen, die auch heute noch im England den Gefangenen glauben setzen zu müssen. In den Gefangenenlagern zeigen die Anglo-Amerikaner ihnen während Charakter, der sich hier ganz der Art anpaßt, in der sie die Völker behandeln, die ihnen unterworfen sind.

Das nach Roosevelt's Angaben angeht so viele Amerika empfindet es durchaus nicht als eine Schmach, daß seine Soldaten deutschen Gefangenen vor deren Abtransport in die Gefangenenlager alles, aber auch alles abnehmen, bzw. auf ein beachtliches Maß beschränkt. Bei Leichenschiffen können man ebenfalls noch Verständnis dafür haben, sie können, wenn man den Diebstahl oberhalb „begraden“ will, als „Waffe“ angesehen werden. Aber bei lebenden, Kollaboratoren, Hochverrätern usw., auf die die Amerikaner ganz besonders hart sind, kann man eine solche „Beschränkung“ wohl kaum sehen lassen.

Wie kritische Beobachtung, die feindliche Propaganda über die für Deutschland angeblich ausichtslose Kriegslage, die atomistische Bearbeitung durch Zeitchriften und Rundfunk, in der die „Freiheiten“ der Demokraten in der bekanntesten marxistisch-revolutionären Art in den Himmel gehoben wurden, prüfen an den deutschen Gefangenen, die eine ununterbrochen zusammengehörige Einheit bilden, wirksamste an. Die deutschen Kriegsgefangenen lassen sich ihren Glauben an Deutschland und an den deutschen Sieg durch nichts rauben, sie sind es, die solchen Beispiele durch die Lager gehen, während die Propaganda der feindlichen Propaganda einschließlich der Besatzungsbehörden wie die Lager durch die Gegend schleichen. Als im Lager von Ozean eines Tages eine Ausstellung von Bestenarbeiten zu sehen war, die von den Gefangenen aus selbst geformt, aus einfachem Holz geschnitten oder aus Rehen von Knochen usw. zusammengestellt waren, da bekannte ein englischer Offizier selbst: „Das dürfte ich in London nicht zeigen, daß ich die beste Propaganda für den deutschen Volk für deutsche Gefangenen und deutschen Volk.“

Das unsere Gefangenen wiederholt beobachten konnten, daß

wischen den englischen und amerikanischen Soldaten alles andere als ein unbedauerliches oder gar herzliches Einverständnis besteht, sei nur nebenbei bemerkt.

Die Verpflegung der deutschen Kriegsgefangenen, die ja nach den Bestimmungen der Genfer Konvention die gleiche sein muß wie die der regulären Truppen des Landes, in dem die Gefangenen festgehalten werden, läßt Schlüsse auf die allgemeine Ernährungslage in den betreffenden Ländern zu. Es war sowohl in dem englischen Lager in Ozean wie in dem Lager von Texas in den Vereinigten Staaten, von dem aus ein zweiter Ausgetauschter berichtete, zum Teil mehr als dürftig. Am meisten mußte aber doch regelrecht gequälert werden, wo England die demoralisierende Stelle war. Aber auch solches Darben kann die Stimmung und feste Haltung unserer Soldaten in feindlicher Gefangenschaft nicht beeinflussen. Sie nicht zu brechen Glauben an die deutsche Heimat und an den deutschen Endtag läßt sie eben alles tragen. Das brühen in Texas das amerikanische Besatzungsmitglied hinter den von deutschen Gefangenen weggepackten Jagdmaschinen der SA und sie schlief, dürfte auch in der Heimat interessieren.

Der aus Texas zu seinen hochwertigen Eltern nach Süden zurückgekehrte Ausgetauschte, der im Oktober vorigen Jahres in Afrika in Gefangenschaft war, gehörte übrigens zu den 13 Ausgetauschten aus diesem 1000 Mann zählenden Lager, das mitten in Westeuropa eine typische nationalsozialistische Gefangenen- und Besatzungsgefängnis darstellt. Dem über allem Berichteten haben es unsere Gefangenen dort: Ozean, daß in dem Lager unter nationalsozialistischer Führung angeordnet wird, sehr zum Verwundern der von den Amerikanern hier mit eingekerkerten jüdischen Besatzungsmitgliedern.

Die deutsche Heimat darf mit Recht stolz sein auf ihre Soldaten, die das Kriegsgeschehen in feindliche Gefangenschaft führt. Stolz, aber auch dankbar für deren aufrechte, deutsche Haltung unter nicht leichtem Besatzungsdruck. Das verdienstvoll und alle ihrer Würde zu sein und in dem Ringen um die deutsche Freiheit vor keinem Opfer zurückzusinken.

St. W. K.

Riesa und UMGEBUNG

Donnerstag, 18. November

Sonnenaufgang 7,19 Uhr, Mondaufgang 21,50 Uhr
Sonnennuntergang 16,10 Uhr, Monduntergang 12,54 Uhr
Verdunklung von 17,14 bis 6,57 Uhr

Etwas vom letzten Wort

Auch in Riesa ist es nicht anders! Auch hier gibt es manche Volksgenossen, die immer — wie man im Volksmund zu sagen pflegt — das letzte Wort haben müssen. Freilich stimmen auch sie dem Gesprächspartner häufig zu, aber die Ordnung aller ausgesprochenen Meinungen muß eben doch von ihnen kommen. Sie haben das letzte Wort. Charakterlich ist dieser Wesenszug sicherlich nicht lobenswert. Betrachten wir solche Zeitgenossen, die immer und überall das letzte Wort haben, genauer, dann finden wir ansonsten an ihnen, was mißfällt. Diese Rechtshaber sind nicht immer geistige Größen, ja, bei ihnen ist geistige Stärke häufig nur schwach wahrnehmbar. Manchmal ist die von ihnen geäußerte Ansicht auch nur ein Zeichen innerer Unsicherheit, ein Zeichen von Demutungen, Fingers aber Unfähigkeit, ein Zeichen von mangelnder Bildung und Unersorgtheit. Neugierlich nun die einen überlegen, aber wirklich Überlegen sind die anderen. Auch bei Meinungsverschiedenheiten kommt es nämlich nicht darauf an, wer das letzte Wort hat, sondern wer sachlich im Recht ist. Der Letzt-Wort hat, sondern wer sachlich im Recht ist. Der Letzt-Wort hat, sondern wer sachlich im Recht ist. Der Letzt-Wort hat, sondern wer sachlich im Recht ist.

Nachbarschaftshilfe — eine Aufgabe der Frau

Die weibliche Arbeit hat die noch nicht im Kriegsarbeits-einsatz stehende deutsche Frau heißt nach baristisch. Nachbarschaftshilfe ist alles was dem Welpenden und schaffenden Deutschen den Einatz erleichtert — gleichgültig ob von der im Betrieb lebenden Frau Befragungen oder Hausarbeit abnimmt, ob man sich in geeigneter Weise der Kinder von Soldatenfrauen oder von Berufstätigen annimmt oder ob man Alten, Gebrechlichen und Kranken und dem Einzelnen im allgemeinen in allen Lebenslagen beisteht.

Die Nachbarschaftshilfe soll das Gefühl wecken, daß Innerhalb der Volksgemeinschaft eine fürs andere eintritt und daß man sich aufeinander verlassen kann. Nachbarschaftshilfe ist nicht dazu da, Kaufmann das Leben mäßig bequem zu machen oder Unordentlichem die Arbeit abzunehmen. Nachbarschaftshilfe gilt stets den im Einlage lebenden Volksgenossen. Je gründlicher und umfänglicher sie also ausgeübt wird, desto mehr wird der Widerstandswille und die Wehrhaftigkeit der Volksgemeinschaft gebrochen.

Darum sind alle nicht in unmittelbarem Kriegsarbeits-einsatz stehenden Frauen aufgerufen, sich der Nachbarschaftshilfe zur Verfügung zu stellen. Damit leisten sie wie der Soldat, der Kampfsache und der Bauer weibliche Arbeit, mit der das deutsche Volk Recht und Mühe. Wer sich weigert, möge sich doch auf seine Ortsfrauenratsstellen melden (NSG).

Ausgleich ausfallender Arbeitszeit

Zu Weihnachts- und Neujahr

Die gegenwärtige Anspannung aller Arbeitskräfte ist in diesem Jahre einen Ausfall von Arbeitsstunden an den mit Weihnachts- und Neujahr in Verbindung stehenden Werktagen nicht im voraus zu vermeiden. Soweit sich jedoch eine Betriebsabstimmung an den Werktagen aus betrieblichen Gründen nicht vermeiden läßt, sollen die an Werktagen ausfallenden Arbeitsstunden im gesetzlichen Rahmen von nachgeordneten Arbeitern für den Arbeitseinsatz haben bestimmt, daß ferner zum Ausgleich von Arbeitsstunden die durch Werktagarbeit nicht ausgeglichen werden können. Sonntagsarbeit an je einem Sonntag im Dezember und Januar gestattet werden darf; soweit für Sonntagsarbeit ein höherer Zuschlag als 10 v. H. vorgesehen ist, ermäßigt sich in diesem Falle der Zuschlag auf 10 v. H. Frauen die Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, sollen in der Regel von der Sonntagsarbeit befreit werden, sofern die Freistellung nicht bereits auf Grund der neuen Zeitschreibungsmaßnahmen erfolgt.

Einschränkung in der Paket-Annahme

Mit Wirkung vom 17. November 1943 wird die Deutsche Reichspost wegen der jahreszeitlich bedingten Schwierigkeiten in der Herstellung der Beförderungsstellen erneut eine vorübergehende Einschränkung in der Annahme von Paketen und anderen Art (nicht Briefen) einzutreten lassen. Der Umfang der Annahmeseinschränkung richtet sich nach der zur Verfügung stehenden Beförderungsleistung. Gewisse Beförderungsleistungen, wie insbesondere die für die Kriegswirtschaft und Ernährungswirtschaft von besonderer Wichtigkeit ist, werden unbedingte angenommen. Näheres ist den Beförderungsbedingungen in den Spätkursen des Reichspostgesetzes zu entnehmen.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Verlag: Drei Gebrüder-Verlag, Leipzig (Hr. Dr. Schmidt)

(24. Fortsetzung)

Christian war sehr froh darüber, hauptsächlich dankte er dieses rasche Entgegenkommen wohl dem Umstand, daß er hier wochenlang im Quartier gelegen hatte, also kein Unbekannter war.

Am Abend in der Dunkelheit ging er zu Hanne, um ihr zu berichten. Sie öffnete ihm auf den vereinbarten Pfiff und zog ihn mit beiden Händen ins Haus.

„Ach, Christian, da bist du ja. Ich habe wirklich gestern und heute manchmal gedacht, ich hätte alles geträumt.“

„Und nun bin ich bei dir und werde dich schon überzeugen, daß alles Wirklichkeit ist“, sagte Christian.

Er küßte ihren Mund und das helle, schimmernde Haar, das er so liebte. Für kurze Zeit vergaßen sie alles andere. Aber dann, als sie in der Stube saßen, mußte Christian alles erzählen.

„Du Stulle also“, meinte Hanne nachdenklich. „Ja, er wirtschaftet gut, die Stelle ist bestimmt nicht übel. Nur — der Hof liegt etwas entfernt von hier. Zu Fuß braucht man wohl dreiviertel Stunde.“

„Was schadet das? Du kaufst ich mir nächstens eben ein Fahrrad. Und lange soll dieser Zustand ja auch nicht dauern.“

„Wozu oft kommt du ohnehin nicht kommen, das würde bald ausfallen. Ich möchte auf keinen Fall, daß unser Verhältnis vorzeitig unter die Leute kommt.“

„Was nennst du vorzeitig, Hanne?“

„Nun, bis du etwas gelernt hast und von den Leuten hier anerkannt wirst, solange werden wir uns gebüden müssen, Christian.“

Zur Sammlung für das Kriegs-WHW am 20. und 21. November / Seit 10 Jahren

Abd. Der WOH-Sammler, von dem ich hier erzählen will, ist NSDAP-Obertruppführer. Er gehört nicht zu den Meisterkämpfern mit Retfordergebüßen wie jeder Berliner NSDAP-Truppführer, der bei einer Reichsstrafensammlung 8000 RM-Abzeichen auf der Straße — wahr und wahrhaftig nur auf der Straße — verkaufte und dafür zehn volle Sammelbüchse mit über 900 RM abliefern konnte. Mein Sammler ist einer von den vielen Tausenden, die bei jedem Einlage mit der Sammelbüchse treu und fleißig ihre Pflicht tun. Seit zehn Jahren steht er nun bei jeder WOH-Sammlung an derselben Kasse der Reichshauptstadt. Er hat eine gewisse Virtuosität darin erlangt, das psychologische Moment für seine Sammelbüchse auszunutzen, das in der Schlussfolgerung liegt: Wer es sich leisten kann, ein verhältnismäßig teures Kino zu besuchen, der hat auch noch einige Groschen für das WOH übrig. Viele Tausende solcher Kinobesucher hat er im Laufe der zehn Jahre mit seiner WOH-Kampagne „ausgewaschen“ und seine Erfahrungen mit diesem Publikum gemacht. In seiner Ehre sei festgehalten, daß diese Erfahrungen fast ausnahmslos gute gewesen sind.

Manchen „großen Fisch“ hat er gefangen, wenn ihm Prominente vor die Büchse kamen. Einmal stürzte ihm der rotbekleidete Förderer des Kinos, übrigens sein erklärter Freund und Gönner, plötzlich ins Ohr: „Ach, Herr!“, und dann folgte der Name einer bekannten und beliebten führenden Persönlichkeit. Mein Sammler spielte natürlich ge-

waltig die Zehnhäutchen und baute sich stramm auf. Die Sammelbüchse schluckte einen launigen Doppeln. Auch diese bekannte Persönlichkeiten des sportlichen und kulturellen Lebens sind gewissermaßen durch seine Sammelbüchse gegangen und haben darin ihre in jedem Falle erfreulichen Spuren hinterlassen.

Aber dieses Publikum ist auch anspruchsvoll. Es verlangt Zuhörigkeit und Disziplin, wenn es warm werden und mitgehen soll. Da sagte ein würdiger Herr mit freier Stimme zu dem Sammler: „Sie sind nun heute schon der 101., der eine Spende von mir haben will!“ Der Obertruppführer: „Erst hundert waren bei Ihnen? Da sind Sie ja noch geradezu geschenkt worden, wenn Sie bedenken, daß allein vom NSDAP über 10000 Mann mit Büchsen unterwegs sind.“ Der würdige Herr lacht und greift zum 101. Male besonders tief in die Tasche.

Neben der stets recht gut gefüllten Sammelbüchse bringt der Obertruppführer jedesmal einen neuen Schatz an Erfahrungen mit nach Hause, den er dann bei der nächsten Sammlung verwerten kann. Und so freut er sich schon heute auf die kommende Straßensammlung. Seinen Schlachtplan hat er fix und fertig im Kopf, ebenso wie wahrscheinlich alle die anderen NSDAP-Kameraden. Denn der Obertruppführer ist gar kein besonderer Sammler. Er steht in Reih und Glied mit Hunderttausenden von NSDAP-Männern aller Dienstgrade unter der Fahnle: „Ein Volk hilft sich selbst!“ NSDAP-Obertruppführer Egon Ruff.

Feldpostnummer 08000

Die gegenwärtige Kriegslage verlangt die Konzentration aller Kräfte auf die Erfüllung unserer Kampfaufgaben und eine totale Ausrichtung unserer gesamten Schaffens auf den Krieg, dessen wichtigste Voraussetzung neben der Kraft und einseitigen Planung und Lenkung des Bedarfs und der Produktion der Arbeitskräfte und die höchste Leistungsbereitschaft aller deutschen Frauen und Männer und der ständige Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte und Konstrukteure ist.

Um die technischen und organisatorischen Erfahrungen der Öffentlichkeit und die volle Ausnutzung aller wirtschaftlichen Kräfte auszunutzen und die deutsche Kriegswirtschaft zu unterstützen, hat der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, General, der die gesamte Kriegswirtschaft unter seiner einheitlichen Führung führt und für die Betreuung, Lenkung und Durchführung der Erzeugung der gewerblichen Kriegswirtschaft verantwortlich ist, die Möglichkeit geschaffen, daß jeder, der auf Grund seiner gewonnenen Erkenntnisse glaubt, wertvolle Vorschläge, Verbesserungsmaßnahmen oder Wünsche auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft zu machen, berechtigt und verpflichtet ist, diese Vorschläge unter der neuen Feldpostnummer 08000 einzureichen.

Bitte um sachliche Vorschläge können der Rüstungs-Regierung unserer Rüstung und Wehrkraft unserer Volksgenossen mit den in der Heimat durch feindliche Terroranschläge an Tod und Gut immer gefährdeten Volksgenossen die notwendigen Ergebnisse für Ihren dringenden Bedarf zu schaffen.

Speisefarbstoffe und Kartoffel-einfellerung. Wir weisen unsere Leser auf die heutigen wichtigen Bekanntmachungen besonders hin. — Reinigung von Wasserläufen. Wir weisen unsere Leser auf die heutige Bekanntmachung ganz besonders hin.

Gau und Nachbargebiete

Jütlitz. Die Thomauer, angeht Der Thomauer Chor unter seinem Dirigenten Professor Günther Kamin im Jütlitzer Stadttheater ein Konzert. Auf der Vorstandsliste haben Dr. E. Bach, Hans Leo Schaller, Ernst Pöpping, Bräutigam und Schumann Chor und Dirigent können die beschriftete Karte ersehen der Redner für den ersten Antritt.

Diippoldiswalde. Durch eigene Schuld verunglückt. Am Sonntagabend verunglückte Frau Anna Köhler auf Diippoldiswalde in der Nähe des Bahnhofs von einem schon wieder in Fahrt befindlichen Fuhrwerk abgeworfen und schwer verletzt.

Wasser. Die Hebermeister Schulmann geb. am 10. März 1874 in Wittenberg, Oberlehrer i. R. beim Wasserbauamt in Wittenberg, ist am 17. November 1943 in Wittenberg verstorben.

Wittenberg. Der Hebermeister Webermeister und Handwerker Hermann Köhler konnte seinen 77. Geburtstag begehen. Er ist der Älteste Einwohner und Weibler der Heberstadt von Wittenberg.

Wittenberg. Der Hebermeister Schulmann geb. am 10. März 1874 in Wittenberg, Oberlehrer i. R. beim Wasserbauamt in Wittenberg, ist am 17. November 1943 in Wittenberg verstorben.

Die Preisträger im Instrumentalwettbewerb

Die Preisträger im Instrumentalwettbewerb im Gau Sachsen, die sich am Sonntag im Landestheater Oberergerhaus in Annaberg bei einem Einzel- und Gemeinschaftswettbewerb der Öffentlichkeit vorstellten, sind:

- Tagmar Bauer (17 Jahre), Maria Dane (14 Jahre), Arnohard Wenzel (15 Jahre), Reinhold Kiefer (16 Jahre), Adelheid Schwente (16 Jahre), Anton Seipert (16 Jahre), Renate Richter (16 Jahre), Brigitte Dahn (14 Jahre), Annarthe Klundt (14 Jahre), Boris Kankor (13 Jahre), Annarthe Klundt (14 Jahre), Heinz Köhler (14 Jahre), Helga Bräutigam (15 Jahre), Eilke Clausen (15 Jahre) und Günther Schmidt (14 Jahre) — sämtlich aus Leipzig —, Gerhard Tittel (15 Jahre), Karl-Wolfgang Pils (12 Jahre) — beide aus Chemnitz —, Arnohard Wenzel aus Oberergerdorf, bei Dresden (15 Jahre), Günther Bräutigam aus Wittenberg (15 Jahre), Arnohard Seipert (15 Jahre), Gertraud Witzler (10 Jahre) und Arnohard Pils (9 Jahre), beide aus Annaberg.

Diese Preisträger, die bei dem Wettbewerb ihr Können und eine gute musikalische Allgemeinbildung bewiesen haben, werden nunmehr von der Reichsmusikkammer besonders ausgezeichnet.

Aus dem Gerichtssaal

Hinrichtung eines Verräters

Der 54 Jahre alte Friedrich Schmidt aus Wittenberg, der der Volksgenossenschaft zum Tode verurteilt ist, ist hingerichtet worden. Der Umzug in Italien bekannt wurde, hat Herr Schmidt zum Anlaß genommen, in seinem Betrieb über die deutsche Wehrmacht im Italien wiederholte Beschlüsse anzufassen und abzusenden. Er hat die deutsche Wehrmacht in verbotener Weise unterstützt und hat sich an der Bekämpfung der Wehrmacht beteiligt. Seine Verurteilung ist durch den Reichsgerichtshof bestätigt worden. Seine Verurteilung ist durch den Reichsgerichtshof bestätigt worden. Seine Verurteilung ist durch den Reichsgerichtshof bestätigt worden.

Musik und Kunst

Wilhelm-Greif-Abend

Der Kärntner Komponist Hermann Scherzer hat die deutsche Wehrmacht im Italien wiederholte Beschlüsse anzufassen und abzusenden. Er hat die deutsche Wehrmacht in verbotener Weise unterstützt und hat sich an der Bekämpfung der Wehrmacht beteiligt. Seine Verurteilung ist durch den Reichsgerichtshof bestätigt worden. Seine Verurteilung ist durch den Reichsgerichtshof bestätigt worden. Seine Verurteilung ist durch den Reichsgerichtshof bestätigt worden.

Druck und Verlag: Drei Gebrüder-Verlag, Leipzig (Hr. Dr. Schmidt)

Zwischen Christians Brauen stand eine Falte. Die Heimlichkeit war durchaus nicht nach seinem Geschmack, aber er mußte Hanne recht geben. Gewiß würde alles viel leichter sein, wenn er als Landwirt vor ihren Vater treten könnte und die Leute ihn erst als einen der Ihren, als einen „Hiesigen“ anerkannt. Und dann könnte ihn noch eine andere Erwägung, wenn Rags wirklich keinen Aufenthalt erfuhr, dann sollte Hanne nicht mit hineingezogen werden in die unermessliche Auseinandersetzung sein, es war schon am besten so.

„Ich darf dich dann also nur abends besuchen“, sagte er. „Nur heimlich. Das wird nicht leicht sein für uns beide, aber es muß wohl sein.“

Hanne nickte gedankenschwer.

„Es wird noch manchen Kampf kosten, bevor wir wieder zusammenkommen.“

„Fürchtest du den Kampf?“ fragte Christian.

„Siehst du ihn an und die Vorstellung überkam sie, wie er, wenn er wieder aus ihrem Leben ginge. Ich warf die beide Arme um seinen Hals.“

„Rein, Christian! Ich fürchte nichts, wenn du nur bei mir bleibst. Mag kommen, was da will!“

Und alles erschien ihr so leicht, als er sie an sich zog und sie lächelte.

Freilich, am nächsten Tage, als sie allein war und nach und nach alles überlegte, lag es anders aus. Verzweifelt wollte sie überkommen bei dem Gedanken an ihren Vater. Zwar war er herzlich, aber er hatte den Starrsinn des norddeutschen Bauern, der von einem einmal gegebenen Plan schwer wieder abläßt. Und der Plan des Vaters war nun einmal diese Heirat mit Karl Hollinger. Wie sollte sie ihn davon abbringen? Es mußte nun bald geschehen.

Auch Karl Hollinger mußte sie in den nächsten Tagen bei abgehenden Bescheid zusammen lassen, damit er sich nicht länger mit vergeblichen Hoffnungen trug. Das war sie ihm

quidig. Er mußte sich nun nach einem anderen Vorgehen freisprechen. Würde Dora unter diesen Umständen bei ihr bleiben? Auch dieser Gedanke machte ihr Sorge. Wenn sie fortging, wo sollte sie für diesen Sommer eine Hilfe bekommen?

Vielleicht konnte ich irgendwo einen schulfreien Jungen bekommen, überlegte Hanne. Ich müßte mich bald darum kümmern. Vielleicht aber bleibt Dora trotz der veränderten Verhältnisse. Jedenfalls muß da bald Klarheit geschaffen werden.

Rascher als sie erwartet hatte, sollte es dazu kommen. Schon am nächsten Tage trat ein unerwartetes Ereignis ein.

Hanne war nach dem Mittagessen beim Geschirrspülen, als die Tür aufging und Karl Hollinger eintrat. Die herzliche Begrüßung, die sie zunächst bei seinem Anblick empfing, verwandelte sich rasch in Verwunderung. Karl trug statt der gewohnten Arbeitskleidung einen dunklen Anzug und einen schwarzen Hut und Schiffs.

„Gögnard kam er näher.“

„Guten Tag, Hanne. Ja — heute komme ich mit besserer Nachrichten zu dir.“

„Ist etwas Schlimmes passiert?“ fragte Hanne betroffen. Daß es so war, konnte sie allerdings schon an seinem Gesicht ablesen.

„Ja, die Tante ist in der vorigen Nacht gestorben.“

„Rein Gott!“ Hanne war sehr erschrocken. Sie war in den letzten Tagen so viel mit sich selbst beschäftigt gewesen, daß sie die erste Ertränkung Frau Hollingers fast vergessen hatte. Hastig trocknete sie die Hände ab und ging zu dem runden Eschenschiff im Fleck.

„Komm, Karl“, bat sie, ihm einen Stuhl zuzurücken. „Und sag mir, wie es das möglich?“

„Gestern ist sie gestorben.“

„Gestern ist sie gestorben.“

Leistungserleichterungswerk hilft dem Soldaten

Die von der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilte wird, ist im Zusammenhang mit dem...

Sozialversicherung beurlaubter Soldaten

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass im Einklang mit dem Übernahmengesetz...

Vor dem Ausbruch des Luftschuttraumes nicht aus! Eine in der Nähe einfallender Sprengbombe kann Feuer...

Regelung der Weihnachtsgratifikation für 1943

Auch die Soldaten sollen nicht vergessen werden

Im Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass im Einklang mit dem Übernahmengesetz...

Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe

Der nationalsozialistische Staat hat in weitestgehendem Umfang Mittel zur Durchführung des...

Bei der Durchführung der Weihnachtsgratifikation ist zu beachten, dass die Gratifikation...

Die Durchführung der Weihnachtsgratifikation ist in allen Teilen eine verhältnismäßige...

Die Durchführung der Weihnachtsgratifikation ist in allen Teilen eine verhältnismäßige...

Am 12. November 1943. Der Vorstand zu Godesheim, 22 2543.

Abgabe von Speisefaktoriale. 1. Der Herr Reichsarbeitsminister für Ernährung und Verbraucherschutz...

Regelung des laufenden Bezugs von Speisefaktoriale. 1. Mit dem in dieser Heft eingehenden Speisefaktoriale...

1. Jeder zum letzten Versuch angemeldete Verbraucher hat sich auf dem Stammbuch...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...

1. Die Ausgabe der Speisefaktoriale erfolgt durch den Reichsarbeitsminister...



Wir führen Wissen.